

genen Nacht so früh und allein nach Hause geführt hatte.

Antonio schüttelte bei dieser Erzählung bedenklich den Kopf, ließ sich den durch den Gondelführer erhaltenen Brief zeigen, und stimmte der Ansicht Constanzens bei, daß die Warnung wohlgemeint, und den Brüdern della Scala nicht zu trauen sey. Er rieth Giacomo, nicht ohne Panzer und ohne eine hinlängliche Begleitung auszugehen, und deshalb alle nächtlichen Abenteuer besonders jetzt zu meiden; denn — setzte er hinzu — Alles Unglück kommt von diesem Geschlechte! — Auch vor Constanze Veralta, dieser treuen Anhängerin der della Scala, warne ich Euch, die, wenn ich es genau überlege, ihren unbescholtenen Ruf, ihre stolze Kälte nur für etwas Wichtiges opfern könnte; denn, junger Herr, so thörig seyd ja nicht, zu glauben, Euer Liebreiz habe die kalte stolze Schöne umgewandelt. Sie ist eine Sirene, die Euch in ihre Fesseln schmieden, Euch umgarnen will.

Carrara belächelte dieß zwar ziemlich zuversichtlich, doch konnte er sich bei ruhigem Nachdenken nicht bergen, daß Constanzens so plötzlich verändertes Betragen gegen ihn auffallend sey, und ein kleiner Argwohn stieg in ihm auf, den er jedoch gegen Antonio nicht laut werden ließ. Dieser berathschlagte nun mit ihm, was zu thun sey und rieth ihm, die ersten Tage sich krank zu stellen, auch mit einer plötzlichen Krankheit sein schnelles Verschwinden vom gestrigen Feste zu entschuldigen. So schwer es auch Carrara wurde, sich in dieser Zeit, wo ihm der Himmel geöffnet schien, in sein Zimmer zu verschließen, versprach er doch endlich, Antonio's Rath zu befolgen. Auch beschloßen sie, dem Fürsten von Padua von dem Vorgefallenen Nachricht zu geben, und unter irgend einem Vorwande einen der Brüder della Scala nach Padua zu senden, wo er, durch mancherlei Geschäfte aufgehalten, gewissermaßen so lange als Geißel dienen könne, bis sich der Grund oder Ungrund des Verdachtes näher aufgeklärt hätte.

Dieß zu bewerkstelligen, wurde ihnen sehr erleichtert. Noch am nämlichen Tage kam Bruno della Scala, sich nach dem Befinden Carrara's zu erkundigen und ihm zugleich anzuzeigen, daß er in einigen Tagen nach Padua gehen werde, um sich dort bei dem Fürsten zu entschuldigen, daß er noch nicht mit der versprochenen Hilfe zu ihm vor Vicenza gestossen sey. —

Raum hatte er den Scheinranken verlassen, als Antonio bitter lächelnd ausrief: Nun glaube ich fast,

der Brief, die Gondel und Alles ist von Constanzen selbst angestellt, um mit Schicklichkeit die Katastrophe herbeizuführen; daß sie Euch zu sich in die Säbste gelockt, läßt mir keinen Zweifel mehr übrig, Alles war reiflich überlegt, Euch recht fest die Schlinge über den Kopf zu ziehen.

Und warum hätte sie mich denn hierher und nicht nach ihrer Wohnung gebracht? fragte Carrara, seine Geliebte entschuldigen wollend.

Hoffnung und Erwartung sind stärkere Fesseln als Sättigung, — erwiederte der Alte. — Das wissen die Weiber so gut als der Versüßter, und üben dergleichen noch besser als er. Die Wittwe Veralta ließ den Brief schreiben, schickte die Gondel, und die Heuchelei der Liebe, dieses alte doch nie verbrauchte Hausmittel, liebesseuche Narren zu ködern, wendete die Veroneserin für ihre alten Herren Euch zum Verderben an. —

Hat sie vielleicht auch das Intermezzo im Thurne angeordnet? fragte Carrara spöttisch.

Wohl möglich! — erwiederte Antonio. — Es sollte vielleicht ein Versuch seyn, sich Eurer auf eine schnellere Weise zu entledigen.

Ein Diener trat in diesem Augenblicke ein und brachte seinem Herrn einen Brief, den er mit Hast erbrach, ihn schnell durchslog und dann zu Antonio sagte: Dürfte ich so unrecht an einer Dame handeln, ihr Geheimniß einem Dritten anzuvertrauen, so würdet Ihr Euch überzeugt halten, mein guter Antonio, daß Constanze Veralta an alle dem, dessen Ihr sie anklagt, unschuldig ist.

So zeigt mir in Gottes Namen den Brief und Ihr begeht dadurch kein Unrecht, wenn sie dadurch in meinen Augen gerechtfertigt wird! — meinte Antonio. — Ich bin für das Geheimniß eines Weibes ein Stummer, ein Todter, obgleich ich behaupte, kein Weib kann länger als einen Mondwechsel ein Geheimniß bewahren; ihre Plauderhaftigkeit theilt es unter dem Siegel der Verschwiegenheit der Freundin mit, diese einer Andern, und so wird es bald zum öffentlichen Geheimniß.

Während dieser Rede hatte er die Hand nach dem Schreiben ausgestreckt, das ihm, vielleicht sein Gewissen zu beruhigen, Carrara zwar nicht gab, doch ohne Gegenrede nehmen ließ. Antonio las jetzt:

„Gnädiger Herr!

„Auch jetzt noch nenne ich Euch so, denn seit gestern, wo sich mein Herz Euch aufschloß, seyd Ihr